

Zeitschrift: Bevölkerungsschutz : Zeitschrift für Risikoanalyse und Prävention, Planung und Ausbildung, Führung und Einsatz

Herausgeber: Bundesamt für Bevölkerungsschutz

Band: 8 (2015)

Heft: 23

Artikel: "Mehr als ein Hobby nach Feierabend"

Autor: Affolter, Denise

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583314>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denise Affolter, Einsatzleiterin der Regionalgruppe REDOG Wallis

«Mehr als ein Hobby nach Feierabend»

Denise Affolter war im Oktober 2000 mit dem Verein für Such- und Rettungshunde REDOG als Hundeführerin in Gondo und suchte unter den Trümmern nach Bekannten. Ebenso war sie im März 2011 nach dem Tsunami als Einsatzleiterin in Japan – mit Jodtabletten im Gepäck. Die Walliserin lebt ihre Liebe zu Hunden und ihr Engagement für die Rettung auch beruflich.

Frau Affolter, haben Sie als Einsatzleiterin der Regionalgruppe REDOG Wallis Ihr Handy ständig auf dem Nachttisch?

(Lacht.) Ja. Wer bei REDOG Mitglied ist, hat sich für mehr als ein Hobby nach Feierabend entschieden.

Um für den Einsatz bereit zu sein, müssen Sie wohl auch viel trainieren.

Mehrmals in der Woche finden intensive Trainings mit dem Partner Hund statt. Am Wochenende kriechen die Katastrophen-Hundeführerinnen und -führer mit ihren Tieren unter Trümmer, seilen sich in Liftschächte ab und üben den Ernstfall in Abbruchobjekten und Kieswerken. Wir trainieren auch regelmässig auf dem Werkhof einer Genfer Recyclingfirma.

Zum Einsatz im Ernstfall zugelassen ist nur, wer drei bis fünf Jahre trainiert und die anspruchsvollen Prüfungen be-

standen hat. Freundschaften werden deshalb fast zwangsläufig im Verein gepflegt, Partner sind nicht selten Vereinsfreunde – oder zumindest ebenso vernarrt in Hunde.

Wie kommt eine Regionalgruppe zu einer genügenden Anzahl Suchteams?

Die Strategie steht und fällt mit den Leuten an der Spitze. Wir haben in unserer Regionalgruppe einen Präsidenten, der sehr gut vernetzt ist und die Zusammenarbeit mit den Medien und den Gemeinden sowie mit den Partnerorganisationen in der Walliser Rettungskette pflegt. Zurzeit haben wir Hundeführerinnen und -führer, die sich mit ihren Hunden in den drei Sparten Mantrailing, Gelände- und Katastrophensuche ausbilden, sowie Mitglieder, die sich für die technische Ortung einsetzen.

Was ist daran so faszinierend, seinen Sonntag im Abfall von Genf zu verbringen?

Es ist das Aha-Erlebnis mit dem vierbeinigen Partner, seine enorme Riech-Fähigkeit, seine Kooperation, sein Engagement und sein Durchhaltewillen. Das Wissen, dein Hund ist fähig mit dir als Hundeführerin zusammen einen Menschen zu finden. Die Gewissheit, auch in schwierigen Situationen auf ihn zählen zu können. Das Herz von REDOG schlägt mit den Hunden und für die vermissten Menschen.

Im Mittelpunkt der Suche steht die Hundenaspe. Was steht Ihnen an technischen Hilfsmitteln zur Verfügung?

Unterstützung erhalten wir von der technischen Ortung, die im Trümmerbereich mit zwei Hilfsmitteln arbeitet: der Kamera mit Teleskopauszug und dem Abhorchgerät, das über hochsensible Sensoren verfügt. Sie bestätigen, was der Hund herausgefunden hat. Sie helfen, die Struktur unter den Trümmern zu analysieren, und geben den Ret-

Denise Affolter

Denise Affolter ist Vizepräsidentin, Einsatzleiterin und Ausbildungsverantwortliche der REDOG-Regionalgruppe Wallis. Es kommt häufig vor, dass sie mehrere Tage hintereinander für REDOG arbeitet. Freiwillig, ehrenamtlich, engagiert.

Die 47-Jährige hat ihre beiden Hobbys, die Liebe zu Hunden und ihr Engagement für Rettung, zudem zum Beruf gemacht: Sie führt eine Hundeschule, in der sie auch gleich um Nachwuchs für die Freiwilligenorganisation wirbt. Und in der Kantonsverwaltung ist sie die Ansprechperson für alles, was mit Hunden zu tun hat, mit den folgsamen und den weniger folgsamen. Zudem bildet sie als Instruktorin die Zivilschutz-Pioniere aus.

Denise Affolter lebt mit ihren drei Hunden in Turtmann (VS).



«Am Wochenende kriechen die Katastrophen-Hundeführerinnen und -führer mit ihren Tieren unter Trümmer, seilen sich in Liftschächte ab und üben den Ernstfall in Abbruchobjekten und Kieswerken.»

tungsteams den Hinweis, welcher Zugang zu der vermissten Person ratsam ist. Dies garantiert Sicherheit für die Rettungsteams und die Menschen unter den Trümmern. Dank Mikrofonen können Sanitäter eine erste Bestandsaufnahme machen, die verletzte Person beruhigen und eine erste Hilfe leisten.

In der Vermisstensuche ist zudem die Wärmebildkamera FLIR ein gutes ergänzendes Instrument. Sie erleichtert es uns, in der Dämmerung und Dunkelheit Menschen zu finden.

Wie schnell können Sie mit einer Equipe vor Ort sein?

Im Notfall steht in zwei Stunden eine Equipe von zwei bis vier Hundeführerinnen und Hundeführern, der Equipen- und/oder Einsatzleitung sowie Spezialistinnen und Spezialisten der technischen Ortung bereit. Innerhalb von zwei bis vier Stunden sind wir mit einer solchen Erstequipe überall in der Schweiz vor Ort. Dies ist dank unserer regionalen Verankerung möglich. Und weil wir REDOG-Mitglieder allzeit bereit sind.

Welcher Alarm ist Ihnen in bleibender Erinnerung geblieben?

Ich denke gleich an zwei Ereignisse: an den Erdbeben in Gondo, quasi vor der Haustür, im Oktober 2000, und an

den Tsunami 2011 in Japan. Gondo war emotional ein sehr intensiver Einsatz, denn dort wohnten Menschen, die ich kannte, sehr gut sogar. Unter den Verschütteten befand sich ein Mitglied unserer Regionalgruppe mit seiner Familie.

«Innerhalb von zwei bis vier Stunden sind wir mit einer solchen Erstequipe überall in der Schweiz vor Ort.»

Beim Einsatz in Japan überschlugen sich die Ereignisse. Alarm wurde am Abend um 19 Uhr ausgelöst. Zuerst erhielten wir ein «Go», zwei Stunden später hiess es, wir gingen doch nicht. Und so lief es weiter, bis früh in den Morgen. Dazwischen managte ich mein Privat- und Berufsleben, ich organisierte die Betreuung für die Tiere, packte meine Sachen, verschob Termine usw.

Wie haben Sie die beiden Katastrophen erlebt?

In Gondo war uns von Anfang an bewusst, dass wir uns in einem sehr gefährlichen Einsatzgebiet befanden; es war nass, rutschig, jederzeit konnten weitere Hänge abrutschen. Doch sobald die Suche begann, kamen die Ruhe, die Klarheit und die Stabilität, die es braucht, um



«Wertvoll war zu erfahren: im Ernstfall funktioniert, was man in all den Jahren gelernt und geübt hat.»

mit dem Hund zusammen das umzusetzen, was wir so intensiv trainieren. Wertvoll war auch zu erfahren: im Ernstfall funktioniert, was man in all den Jahren gelernt und geübt hat.

In Japan stand für mich die Gefahr zuerst nicht im Vordergrund. Als im Hangar von Kloten jedoch ein Arzt der Rega Jodtabletten verteilte und uns einschärfte, sie immer bei uns zu tragen und auf sein Kommando zu schlucken, wurde uns der Ernst der Lage bewusst. Und dann, bei unserer Ankunft, erlebten wir auch noch starke Nachbeben ...

«Wir werden immer zu Schadenplätzen gerufen, an denen Schlimmes passiert ist.»

In beiden Fällen war es – trotz des Ernstes der Lage – schön zu erleben, wie man innerhalb eines Teams stärker wird, wenn man das Wissen hat, wie man helfen kann. Meine Ausbildung im Peer-Debriefing hat mir zudem enorm geholfen, meine Kolleginnen und Kollegen darin zu unterstützen, mit den Einsatzerfahrungen möglichst gut umzugehen.

Sie trainieren, um Menschen zu retten, und tragen grosse Verantwortung. Nicht immer werden die Opfer jedoch lebend geborgen. Wie verarbeiten Sie eine solche Belastung?

Wir werden immer zu Schadenplätzen gerufen, an denen Schlimmes passiert ist. Ich setze mich deshalb seit 14 Jahren, speziell seit meinen Erfahrungen in Japan, bei REDOG für einen professionellen Umgang mit Stresssituationen

ein. Bereits in ihrer Ausbildung müssen die Menschen im Rettungswesen lernen, welche Auswirkungen eine solche Situation auf ihre Psyche hat, wie sie reagieren können und wie sie Stresssituationen bewältigen. Denn wir müssen Sorge zu uns selber tragen – und zwar nicht nur zu unserem Körper. Das kann man durchaus lernen.

Sie geben Ihr Wissen auch im Zivilschutz weiter.

Stimmt. Dank meinen Ausbildungen zur Instruktorin und zur Zugführerin Unterstützung im Zivilschutz sowie zur Equipenleiterin bei REDOG kenne ich die Fähigkeiten und Bedürfnisse beider Organisationen im Gelände. Übrigens bin ich die einzige Frau im Zivilschutz, die den ganzen Instruktor-Lehrgang Pioniere des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz absolviert und mit Diplom abgeschlossen hat.

Wie kann REDOG die Ausbildung des Zivilschutzes bereichern?

Durch die Ernsteinsätze im In- und Ausland hat REDOG ein Wissen im Gelände und in realen Situationen erlangt, das für die Weiterbildungen immens wichtig ist. Wir können dem Zivilschutz wie auch anderen Partnern, die nicht über solche Einsatzmöglichkeiten verfügen, einen Einblick in Situationen geben, wie sie sich auch in der Schweiz ergeben können. Wir unterstützen unsere Partner bei der Vorbereitung, beim Aufbau und bei der Durchführung von einsatzbezogenen Übungen, sei es individuell oder im Rahmen einer Grosseinsatzübung, aber auch bei Einsätzen. Dabei greifen wir zusätzlich auf Know-how von ausgebildeten Ingenieuren in Trümmerstatik zurück.

Funktioniert das Zusammenspannen der Bevölkerungsschutz-Partner?

Die Rettungsorganisationen sind in der Zusammenarbeit professioneller geworden. Im Wallis beispielsweise koordiniert die kantonale Rettungsorganisation KWRO die Zusammenarbeit und erhöht die Anzahl gemeinsamer Einsatzübungen der verschiedenen Organisationen. Am besten ist aber, man vermeidet Naturkatastrophen. So hat sich auch in der Katastrophenvorsorge einiges getan: Bäche erhalten ihren ursprünglichen, natürlichen Verlauf zurück; als Schutz vor Überschwemmungen wird das Rhonebecken verbreitert.

Gerade im Wallis wissen wir: Naturkatastrophen wird es immer geben. Und als Folge der Klimaveränderung und mit dem Rückgang der Gletscher wird sich das in nächster Zeit verschärfen. Wir müssen uns darauf einstellen.

Denise Affolter, besten Dank für dieses Gespräch.

Interview:

Dagmar Wurzbacher

Kommunikation REDOG